

EDELSTAHL



DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT KREFELD



Werkszeitschrift für ihre Werke Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund, Werdohl, Hannover

2. Jahrgang

1. Mai 1937

Nummer 5

Werkkameraden bei der Arbeit



Lehrling Willi HEINRICHS, Gausieger im Reichsberufswettkampf 1937 Gau Düsseldorf,
Teilnehmer am Reichsentscheid in München

Ein Jahr

Vor einem Jahre erschien unsere Werkszeitschrift „Edelstahl“ in neuer Form und vollkommen erneuertem Wesen zum ersten Male. Was damals hinter uns lag, war der lange Jahre fortgesetzte Versuch, durch die frühere Werkszeitung „Edelstahl“ eine Betriebsgemeinschaft innerhalb unserer Werke zu schaffen oder wenigstens vorzubereiten, war die grauenvolle Schwindsucht der deutschen Wirtschaft, die mit so vielem anderem auch dieser unserer ersten Werkszeitung die Lebenskraft nahm, war endlich das tatgewaltige Wiedererwachen des deutschen Volkes aus dem Geiste und Willen des Führers. War seinerzeit das ins Auge gefasste Ziel ohne Zweifel richtig und unsere Absicht gut, so blieb unser Beginnen doch zum Versagen verurteilt, denn eine Betriebsgemeinschaft entsteht nicht aus literarischen Bemühungen, eine Betriebsgemeinschaft wird geschaffen und erlebt. Ist sie aber da, dann bedarf sie sichtbarer Bänder, deren eines und vielleicht das wichtigste die Werkszeitschrift ist.

Ein Jahr. Es sei ferne, von einem Jubiläum zu reden. Wer in der Arbeit steht, wird um zwölf Monate kein Aufhebens machen, wo die Sache, der er dient, nach weiten Zeiträumen ruht. Dennoch bietet ein Jahr, zumal das erste, begründeten Anlaß, sich Rechenschaft darüber zu geben, ob Wollen und Vollbringen miteinander im Einklang standen. Darum sei daran erinnert, wie wir an unsere Leser herantraten. Wir stellten als beherrschenden Gedanken den Grundsatz der Betriebsgemeinschaft heraus, von der wir sagten: „Sie ruht auf zwei Säulen, auf dem Willen zur Gemeinsamkeit der Arbeit und auf dem Vertrauen in die Gegenseitigkeit der Achtung und Hilfe. Die Krönung aber muß darin erblickt werden, daß in der Betriebsgemeinschaft das höchste Gut und der Sinn des deutschen Lebens, die Volksgemeinschaft, dem einzelnen fühlbar wird, indem er selbst an ihr tätigen Anteil nimmt.“ Aus diesem Gesichtspunkte folgerten wir für

Heilspruch der Arbeit

Es wird uns niemand vorwärts-helfen, wenn wir uns nicht selbst helfen wollen. Mit dem Vierjahresplan bekennt sich Deutschland zur Pflicht der Selbsterhaltung, zur Selbsthilfe aus eigener Kraft. In der Zusammenfassung aller Volkskräfte, in der einheitlichen Lenkung dieser Kraftenergien liegt die Garantie, daß wir die ebenso schwere wie für die Zukunft segensbringende Aufgabe bewältigen.

Hermann Göring

die Aufgabe der Werkszeitschrift: „Sie will das Leben spiegeln, das unsere Mauern füllt, sie ruft darum jeden auf, seine Werksorgen und seine Werksfreuden, seine Erlebnisse und seine Erfahrungen durch unsere Werkszeitung allen Edelfühlern zugänglich zu machen. Vom Kameraden lernt der Kamerad.“

Es sind hohe, dem Leben abgewonnene Ziele, und wir wissen, daß wir in ihrer Verfolgung im Kleinen Diener am großen Werke des Führers sein müssen, der dem deutschen Volke einen neuen Lebensinhalt gegeben hat, indem er unter Zerbrechung der Klassen den Menschen dem Menschen gesellte. Die Erfüllung setzt, wie wir besonders betonten, „die Treue in der Alltagsarbeit“ voraus. Nun, wer sich die Hefte des ganzen Jahres gesammelt hat, kann ohne weiteres nachlesen, wie wir Denken und Mühen darauf verwandt haben, unser Versprechen einzulösen. Inwiefern es uns gelungen ist, das sollen andere beurteilen. Wenn es aber nicht unrichtig ist, daß man den Wert des Gewohnten oft erst dann klarer erkennt, wenn man es von außen zu sehen Gelegenheit hat, dann haben die Stimmen von auswärts ein beachtliches Gewicht, die uns von Werkskameraden aus dem Auslande oder aus Heeresdienst und Arbeitslagern in der Ferne zugegangen sind und die Werkszeitschrift „Edelstahl“ ihre liebe, ja unentbehrliche Freundin nennen, durch die sie mit der betrieblichen Heimat und mit ihren Werkskameraden lebendig verbunden bleiben. Wir haben ab und zu solche Äußerungen abgedruckt und darin einen Ansporn erblickt, auf dem eingeschlagenen Wege fortzufahren, denn nicht um unserwillen geschieht, was wir tun, sondern wir dienen dem Ganzen und damit jedem einzelnen.

Die Arbeit im Betrieb und die Freizeit in den vielfachen Formen ihrer Gestaltung bilden den wesentlichen Inhalt unserer Werkszeitschrift. Wie mancher erlebt beim Lesen die Stunden noch einmal durch, deren Ernst und Freude seinem Erinnern eingeschrieben sind. Gewiß, nicht immer ist eitel Sonnenschein, gewiß bleiben irgendwelche Wünsche offen, und mit allerlei Enttäuschungen ist der Weg nach vorwärts gepflastert. Aber seien wir ehrlich, die Unvollkommen-



Gruppenführer Knittmann im Gespräch mit Direktor Dr. Gehm vor dem Hauptverwaltungsgebäude

heiten machen den Reiz des Lebens aus, ihnen steht gegenüber, was der Mensch dem Schicksal abtrotzt. Der wahre Feierabend empfängt seinen Wert von der Härte der Tagesarbeit, und die rechte Lebensfreude erwächst aus den Opfern, die der Mensch hat bringen müssen. In der Betriebsgemeinschaft geht alles alle an. Ihre praktische Übung, wenn man es einmal so nennen soll, besteht aber darin: Erleben und teilnehmen lassen. Daher wir denn beim Ein-

tritt in das zweite Jahr unserer Arbeit den Ruf erneuern, daß jeder seine Werksorgen und seine Werksfreuden, seine Erlebnisse und seine Erfahrungen durch unsere Werkszeitschrift allen Edelfühlern zugänglich machen möge. In wie erfreulichem Maße das bis heute schon getan worden ist, kann es doch mit Nutzen eine Zunahme erfahren, bis zuletzt jeder Edelführer das Urteil: Das ist unsere Zeitung, im Sinne der Überzeugung verstanden wissen will: Das ist meine Zeitung.
W. Fr.

Selber fingen!

Von Karl Hannemann, beim Amt „Feierabend“, NSG „Kraft durch Freude“

Anfang März 1937 hatte das Amt „Feierabend“ der NSG „Kraft durch Freude“ zu einer Abend singwoche in Göttingen aufgerufen. Über 100 Teilnehmer hatten sich gemeldet, durchweg jüngere, davon ein Drittel Männer. Die Zusammensetzung dieses Kreises war so, daß man sagen konnte: Hier ist wirklich ein kleiner Teil „Volk“ beieinander. Ich freute mich besonders, daß so viele Arbeiter und Arbeiterinnen dabei waren. Leitspruch unseres Singens war: „Froh zu sein, bedarf es wenig, und wer froh ist, der ist König.“ Auf die Frage, woher der Mensch die Kraft nimmt, um immer froh sein zu können, antwortet uns das Lied „Und in dem Schneegebirge, da fließt ein Brunnlein kalt“. (Bezeichnend war die Antwort eines Arbeiters auf diese Frage bei einem Betriebs singen: „Wenn man die Tasche voll Geld hat“. Daß Geld allein nicht froh machen kann, konnte ich schnell beweisen. Ich fragte, wer hier unter den Arbeitern die Tasche voll Geld hätte. Allgemeines Lachen antwortete. Dann stellte ich fest, daß hier also niemand froh wäre. Dagegen wurde lebhaft protestiert. Also „Die Tasche voll Geld“ kann's allein auch nicht machen). Wir sangen vom Frohsein aus der Arbeit, vom Frohsein im täglichen Leben, in der Familie, vom Frohsein mit den Zeiten des Jahres, vom Frohsein aus der Verantwortung, die jedem von uns für das neue Leben eines aus tiefer Not aufsteigenden Volkes und Vaterlandes gegeben ist, ja vom Frohsein angesichts des Todes, wenn diese Verantwortung den Einsatz unseres Lebens von uns fordert, ein Frohsein, das der Grundton jedes

echten Soldatenliedes ist, „und trifft es morgen, so laßt uns heut' noch schlürfen die Reige der köstlichen Zeit“.

Während dieser Woche konnte ich zweimal mit der ganzen Gefolgschaft in Betrieben fingen. Auch dieses Betriebs singen gehört zu meinen stärksten Erlebnissen. Ich könnte den Verlauf eines solchen Singens „beschreiben“. Aber nicht beschreiben kann man das, was an Freude in einem solchen Singen lebendig wird, und was an unsichtbaren Kräften aus dieser Freude, nur aus dieser Freude wächst. Das kann man nur miterleben. Jedenfalls war der Erfolg so, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen den Kanon „Arbeit ist aus, nach Haus, nach Haus“ nach Schluß der Singstunde noch beim Nachhausegehen auf den Straßen sangen.

Eine solche Singstunde „nach getaner Arbeit“ muß kurz sein. Sie kann, ja muß, trotzdem viel Inhalt haben, so daß jeder am Schluß denkt: „Schade, daß es schon vorbei ist.“ Es müssen sich auch einige Minuten finden, um etwas über den Sinn und die Notwendigkeit dieses Singens zu sagen. Singen ist Sattwerden der Seele. Körperlicher Hunger macht sich schneller und deutlicher bemerkbar als seelischer Hunger. Die Anzeichen eines Aus Hungerns der Seele sind oft erst nach Jahrzehnten zu erkennen. Dann sind aber auch die Folgen um so schwerer. Seelisch ist unser Volk in jeder Beziehung sehr ausgehungert worden. Auch auf dem Gebiet der Musik kultur. Es war ein folgenschwerer Irrtum, zu glauben, daß es genüge, dem größten Teile des Volkes nur etwas vorzumusizieren und es so zu Zuhörern zu machen. Selber fingen macht froh! Und da, beim Selber fingen, müssen wir mit dem Aufbau eines neuen, gefunden Musiklebens beginnen. Jedes Musikleben ohne diesen Nährboden ist auf Sand gebaut.

Werkschule Krefeld



Oben: Unterricht in der Werkschule. Unten: Zwei Teilnehmer am Gauentscheid, Reichsberufswettkampf 1937



Zum Reichsberufswettkampf

Die Lehre

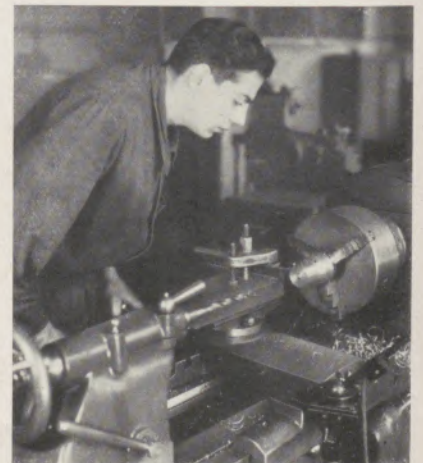
Lernen heißt sich bewähren

In einem gut geleiteten Werk ist die Sorge um den Facharbeiternachwuchs keine Nebensächlichkei. Die Formung unserer Jugend zum charakterlich und weltanschaulich vollwertigen Menschen einerseits und die Ausbildung zum wendigen und hochleistungsfähigen Facharbeiter andererseits sind die Richtlinien neuzeitlicher Berufserziehung. Den Betrieben, die diese Grundgedanken in die Tat umgesetzt haben, darunter unserem Werk Krefeld, wurde von der DAF das Leistungsabzeichen als „anerkannte Berufserziehungsstätte“ verliehen.

Es besteht daher aller Grund, unserer Lehrlingsfachausbildung unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Nach sorgfältiger Auslese in geistiger und körperlicher Hinsicht durchlaufen unsere Facharbeiter- und Hüttenlehrlinge eine zweckmäßig durchgearbeitete Umlernschulung. Zeitlich begrenzte Ausbildung an den verschiedenen Maschinen und in Sonderarbeiten, zusätzliche Werkstattkurse über Hydraulik, Schweißen, Motoren, Getriebe usw. stellen die Vielseitigkeit der Berufserziehung sicher. Eine Werkschule, die stärkstens auf Anschauungsunterricht aufgebaut und, soweit nur möglich, mit der praktischen Werkstattarbeit parallel geschaltet ist, vermittelt unseren Jungen eine ausgezeichnete theoretische Schulung. Daß in einen solchen Lehrbetrieb weltanschauliche Schulung, HJ-Dienst, Segelflugzeugbau, Sport, Befichtigungen, Wanderungen und Kameradschaftsfahrten programmgemäß eingebaut sind, ist selbstverständlich.

Die Ergebnisse der jährlichen Leistungsprüfung innerhalb des Reichsberufswettkampfes vermitteln ein anschauliches Bild der Ausbildungstätigkeit unserer Lehrwerkstatt und der Leistungsfähigkeit unserer Jungen. Beim diesjährigen Reichsberufswettkampf wurden z. B. innerhalb des Kreises Krefeld-Verdingen allein von den Deutschen Edelstahlwerken 12 Ortsieger gestellt, von denen 9 auf Grund ihrer Wettkampfleistung zur Teilnahme am Gauentscheid berechtigt wurden. Gerade diese große Zahl gibt einen guten Maßstab für die Breitenarbeit unserer Ausbildung ab. Bei der letzten und schwierigsten Prüfung, in der von den Arbeitszweigen der Maschinen-schlosser, Dreher, Elektroschlosser, Mechaniker und Werkzeugmacher nur 3 Sieger vom ganzen Gau Düsseldorf herausgestellt wurden, erwarb sich unser Elektroschlosserlehrling Heinrichs als Gausieger die Teilnahmeberechtigung am Reichsentscheid in München. Die Gesamtauswertung dieser Einzelergebnisse zeigt, daß auch für die Zukunft unser Facharbeiternachwuchs sichergestellt ist.

Fdh.



Oben: Unsere Ortsieger beim Reichsberufswettkampf 15.—22. Februar 1937. Mitte: Flieger-Hitlerjugend beim Basteln. Unten: Auswärtige Teilnehmer am Gauentscheid beim praktischen Wettkampf in unserer Krefelder Lehrlingswerkstatt.

Lehrling an der Drehbank

In der Werksiedlung



Nur auch so wohnen könnte! Ein schmuckes Häuschen, darum der Garten, in Luft und Sonne eine frohe Familie, gesunde Kinder! Wie viel Wunschträume mögen so ausgeklungen sein, ehe die Siedlung der Deutschen Edelstahlwerke zwischen Forstwaldstraße und Ferlingweg entstand. Man sah den und jenen, Freund oder Fremden, in grüner Laube seinen Feierabend halten und dachte mit heimlichem Neid an die Enge der eigenen Mietswohnung in grauer Reihenstraße. Träume des Glücks, die Wahrheit geworden sind für die Arbeitskameraden, die da draußen, kaum 15 Minuten Weges vom Werk, wohnen. Das lockt denn auch die Wißbegierde zur Besichtigung, und bald bekennst sich der Ankömmling zu ehrlichem Staunen darüber, was die Werksleitung im harmonischen Einvernehmen mit den in Frage kommenden Behörden und Parteistellen nach den Entwürfen und unter der Bauleitung einer Gemeinschaft Krefelder Architekten hier geschaffen hat. Schon die Raumaufteilung, die zwischen Einzel-, Reihen- und Doppelhaus, zwischen geraden und gebogenen Straßen wohlthuend abwechselt, eine Platanlage nicht vergiftet und der ganzen Siedlung durch ein Gemeinschafts- und Versammlungshaus einen betonten Mittelpunkt gibt, vermeidet die Gefahr der bei gleichgearteten Bauten leicht sich einstellenden Eintönigkeit. So wird eine Forderung erfüllt, die man billigerweise an eine Siedlung wird stellen dürfen, die nämlich, daß sie das Gemüt der darin Wohnenden anspere. Das aber geschieht noch auf eine andere Weise. Die Häuser selbst tragen durch den ortsgewundenen Baustoff, den Ziegelstein, wie besonders durch die tiefgezogenen Schleppdächer mit der Abschrägung der Krüppelwalme niederheinischen Charakter. Es ist der Heimatgedanke, der sich für jedes Krefelder Kind ohne weiteres mit dem bloßen Anschauen verbinden muß. Wie erst, wenn sich die Erde begrünt, wenn Weg und Gartenland sich deutlich voneinander scheiden und ein Hauch der Wohnlichkeit Farben und Formen den traulichen Zauber verleiht!

Einstweilen heißt es für die Erstlinge der Siedlung, die übrigens kräftig weiter wächst, mit manchem Tropfen Schweiß das hinzutun, dessen es bedarf, damit aus dem Heimatgedanken die wirkliche Heimat werde. Glück will erarbeitet sein. Hier wird es erarbeitet mit frohen Gesichtern und lachenden Augen. In Nr. 2 und 7 des vorigen Jahrgangs haben wir der baulichen, wirtschaftlichen und sozialen Seite unserer Siedlung gebührend Raum gegeben. Jetzt kam es uns darauf an, die Menschen zu sehen und zu hören, die dort, jeder für sich und alle zusammen, das Fundament ihrer besseren Zukunft legen. Es war echte und ehrliche Freude, die uns überall entgegenklang, ob nun eine junge Frau mit mannsgerechter Schaufel ihr Kartoffel- und Bohnenland umgrub oder die andere die muntere Schar ihrer zehn weißen Hühner fütterte, wohl wissend, daß es für ihre Kinder keine eierlose Zeit mehr gibt. Und überhaupt die Kinder. Dumpfen Stuben, hohen Stochwerken entronnen, liegen sie beseligt im Sande und spielen, spielen, spielen. Eine Mutter erzählt, wie sie im zweiten Stock der Siemensstraße immer Sorge haben mußte, daß ihr Kleiner einmal die Treppe hinunterstürze. „Hier fällt er höchstens um, und mit einem kurzen Schreien ist es getan.“ Wieviel Kinder haben Sie denn? „Vorläufig eins!“ Kann es eine schönere Antwort aus junger Mutter Mund geben? Vorläufig, da fangen Hoffnung und Vertrauen mit. An anderer Stelle hatte ein Ungestellter den Feder-

Bild oben: Die Straße der neuen Heimat; Mitte: Das Paradies der Kinder; unten: „Rinnen muß der Schweiß“.



Bild oben: Die Siedlung wächst weiter, Mitte: Das Glück im Winkel; unten: „Schwein muß der Mensch haben“.

halter mit der Schippe vertauscht und arbeitete sich die Kontorluft aus der Lunge. „Ich habe gerade Urlaub,“ meinte er mit dem Schmunzeln des wahren Praktikers, der sich eine Badereise erspart hat und dennoch seiner Gesundheit frönt. Der einzige blühende Baum, ein Pfirsich, gehörte einem Arbeiter, der ihn von seinem früheren Gärtnchen mitgebracht und an der Sonnen- seite seines Hauses eingepflanzt hat. Es war ein liebevoller Blick, mit dem er ihn anschaute, und fast eine kleine Feierlichkeit, als er ihn photographierte. Überall hat man sich bereits der Tierzucht gewidmet. Hinter blanken Draht- gattern tummeln sich Hühner und Kaninchen, da und dort wühlt ein schinkenversprechendes Schweinchen grunzend im Sande, ein drolliges Zicklein kreuzt in ungeschickten Sprüngen unseren Weg.

Blühschauber ist alles, außen und innen. Die alte deutsche „gute Stube“ ist wieder erstanden, aber nicht, um abgeschlossen zu bleiben, sondern

um benutzt zu werden. Behaglichkeit strahlt sie aus, Blumen duften vom Fenster her, zierliche Decken schmücken den Tisch, und ein behäbiger Sessel lädt Vatern ein, bei einer Sonntags- zigarre sein „Glück im Winkel“ auszukosten. Als sei ein Wettbewerb ausgebrochen, so pa- radierten die Innenräume, die wir — ganz un- vorbereitet — besuchen durften. Diese klugen, tapferen, arbeitsfrohen Hausfrauen, deren sorgende Hände an allen Ecken und Enden zu spüren waren, sind die Seele des jungen Heims und das große Los der Siedler- Werkstameraden, denen es am Herzen liegt, nach dreijähriger Mieterprobezeit das Eigentumsrecht zu erlangen.

Es war uns darum zu tun, etwas vom inneren Wesen der DEW- Siedlung zu erlauschen, vom Menschen, der wie auch sonst, so vor allem hier das Ziel der Sorge der Werks- leitung ist. Siedlungsschaffung und Siedlungs- bewohnen ergaben, soweit wir uns auch um- taten, einen schönen Zusammenklang. Hier ist ein Paradies der Kinder und ein Heim der Erwachsenen zu finden, wie es dem Sied- lungsgeheimnis entspricht. Freilich, man muß Siedler sein wollen, muß im Hausverwalten, Landbestellen und Tierhehalten die wohlthätige Entspannung von der Last und Verantwortung des Berufes erkennen und suchen. Dann aller- dings ist der vom Führer gewiesene Weg der Vertiefung der Betriebsgemeinschaft durch Werks- siedlungen das tauglichste Mittel zur Gewinnung des deutschen Menschen für die allumfassende Gemeinschaft des deutschen Volkes. Wie die ganze Arbeits- gestaltung der DEW Zeuge des Geistes der neuen Zeit ist, so trifft man seine Spuren auf Schritt und Tritt auch in der neuen Siedlung, den Siedlern zum Segen, dem Besucher zur Freude, der Werksleitung zur Genugtuung.

Fragekasten

Fragen

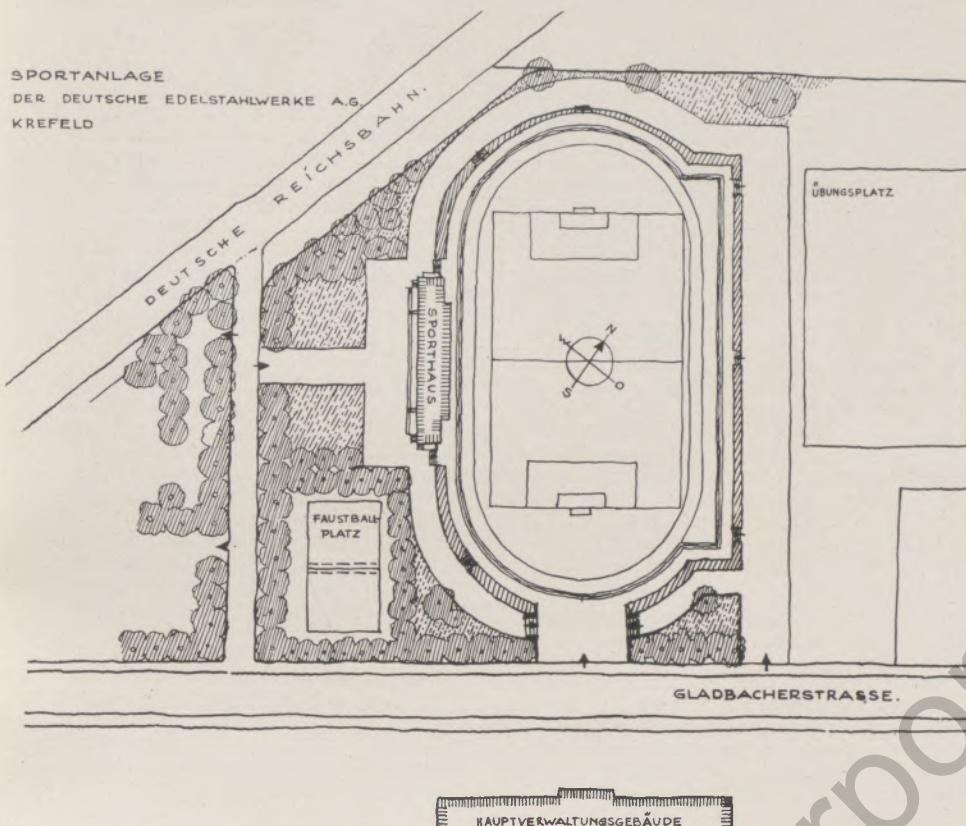
Siedler E. Was wird als Wandfüllung für Geflügelställe empfohlen? Ist vielleicht Häcksel geeignet?

Schweinefütter. Kann ich meine Schweine hauptsächlich mit Kartoffeln füttern, wenn ich dazu vorwiegend Magermilch verabreiche, von der ich große Mengen billig erhalten kann?

Antworten auf Nr. 4

Seidenzaun. Zur Steigerung unserer Seidenherzeugung ist die Anlage von Maulbeerhecken empfehlenswert, deren Blätter als Futter für die Seidenraupen dienen. Der Preis für 1000 einjährige Sämlinge ist etwa 15 RM.; die Maulbeerblüthe gedeihen selbst auf leichtem Sandboden und bieten einen schönen Anblick.

Der DEW-Sportplatz



Der Sportplatz der DEW vor den Toren des Hauptverwaltungsgebäudes und der Krefelder Werthallen gewinnt von Tag zu Tag sichtbarere Gestalt. Zwar ließ sich schon im frühen Winter erkennen, daß da etwas im Werden war, aber erst im Februar setzten die eigentlichen Arbeiten mit umfangreichen Erdbewegungen ein, und bald formte sich vor den staunenden Augen der Gefolgschaftsmitglieder das Oval eines Spielfeldes, an dem die Gladbacher Straße gleichsam als Tangente vorüberläuft. Die beherrschende Mitte bildet das 70 x 105 m große Rechteck des den sportlichen Bedingungen entsprechenden Fußballplatzes, der von der 400 m-Alskenbahn für Laufwettbewerbe umrahmt werden wird. Dem Sachverständigen — und wer unter der männlichen Jugend hätte nicht den Ehrgeiz, als solcher zu gelten? — fällt es nicht schwer, Art und Sinn der Anlage zu erkennen, obwohl sich ihre Umrisse noch nicht scharf abzeichnen, dagegen verraten die um das Spielfeld gelagerten fünf nach oben zurückweichenden Terrassen ohne weiteres ihren

Zweck, den Zuschauern Sicht zu gewähren. Wenn einmal die Grasnarbe liegen und die rechte elastische Festigkeit haben wird, und wenn sich die Laufbahnen einladend dehnen werden, dann muß eine Sportstätte den Süden der Stadt zieren, um die der Werksportverein DEW keineswegs nur von Einheimischen beneidet werden dürfte.

Unser Bild zeigt den Stand der rüstig vorschreitenden Bauarbeiten um Mitte April. Unser Plan zeigt mehr. Auf der südwestlichen Langseite wird sich ein Sporthaus erheben, das die nötigen Umkleide- und Versammlungsräume, einen alkoholfreien Wirtschaftsbetrieb und die Tribünen für die Besucher der Kämpfe enthalten soll. Südlich davon wird ein Platz für Faustballspiele, gegenüber, nach den Gleisanlagen der Reichsbahn zu, ein Übungsplatz entstehen, das sehr bald nach Fertigstellung der Anlage so lange auch als Fußballplatz benutzt werden kann, wie der Grasbestand des Hauptfeldes noch die Geduld des Abwartens ratsam erscheinen läßt. In nord-süd-

licher Richtung wird in Zukunft entlang dem Bahnkörper eine neue Straße den Sportplatz berühren, so daß eine Art Ringverkehr zufließen und Abfließen der zu erwartenden Zuschauermassen, für die übrigens 12000 Sitzplätze zur Verfügung stehen werden, wesentlich erleichtert wird.

Die Gesamtplanung des Stadtbaurates a. D. Prof. H. Mertens von der Technischen Hochschule Aachen und die örtliche Bauleitung durch Krefelder Architekten haben eine überaus glückliche Lösung der Aufgabe gefunden, vor der die vorhandenen Geländeschwierigkeiten ihre Schrecken verloren. So ist es gelungen, den Benutzern der fast auf gleicher Höhe verlaufenden Gladbacher Straße einen vollkommenen Überblick über die ganze Anlage zu verschaffen, ein Genuß für Sportler und Sportfreunde, der sich allerdings für Besucher unseres Verwaltungsgebäudes von Stockwerk zu Stockwerk steigert. Das sportliche und ästhetische Bild fügt sich unschwer zu einer Einheit zusammen als Zeichen der neuen Zeit, die im gesunden Menschen allein den arbeitsfähigen, im arbeitenden den wirklich gefunden Menschen sieht. Mit frohen Erwartungen harren die 18 Facharten des Werksportvereins DEW der Fertigstellung des Sportplatzes, der ihnen in jenem höheren Sinne dienen soll, daß er dadurch dem deutschen Volke dient.

Stapellauf am 5. Mai

Am 29. April 1936 wurden von Dr. Ley die ersten beiden neuen RbF-Schiffe in Hamburg feierlich auf Kiel gelegt. Am 5. Mai 1937 wird nun auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg der erste neue RbF-Dampfer von Stapel laufen. Der Einbau der Maschinen, der Inneneinrichtung usw. wird danach unmittelbar in Angriff genommen, so daß das Schiff im Frühjahr 1938 vollendet ist.

Das neue RbF-Schiff ist ein Zweischraubenschiff mit Motorantrieb nach den Vorschriften des Germanischen Lloyd für die höchste Klasse. Es hat einen Raumgehalt von 25000 Tonnen und ist somit das fünftgrößte Schiff der deutschen Handelsflotte. Vor ihm liegen die Dampfer Europa, Bremen, Columbus und Cap Arcona.

Einige Angaben mögen die Ausmaße vor Augen führen. Die größte Länge des Schiffes beträgt 208,50 Meter, die größte Breite 23,50 Meter, die Höhe vom Kiel bis zur Mastspitze ist 56 Meter. Der Schornstein hat, vom Sportdeck aus gemessen, eine Höhe von 13 Meter, sein Längsdurchmesser beträgt 11 Meter, der Breiten Durchmesser 5 Meter. Die Maschinenanlage besteht aus vier Dieselmotoren mit einer Leistung von zusammen 9500 PS. Das Schiff hat eine Geschwindigkeit von 15 1/2 Knoten, d. h. 29 Kilometer in der Stunde.

Im ganzen können 1460 RbF-Urlauber aufgenommen werden, für die 248 zweibettige und 241 vierbettige Kabinen zur Verfügung stehen. In den geräumigen Kabinen, die alle Außenkabinen sind, ist außer dem Schlafteil noch eine bequeme Wohncke mit Sofa und Sesseln vorhanden. Die Mannschaft — rund 400 Mann — wird in ganz gleichartigen Kabinen untergebracht, eine sozialistische Lösung, die bisher noch auf keinem Schiff der Welt durchgeführt wurde.

Mittschiffs sind zwei Speisesäle angeordnet, die geräumig genug sind, damit sämtliche Urlauber ihre Mahlzeiten in zwei Abteilungen einnehmen können. Die Aufenthaltsräume für die Urlauber sind so groß, daß alle gleichzeitig bequem darin Platz finden, ohne daß die Speisesäle außerhalb der Mahlzeiten dazu in Anspruch genommen zu werden brauchen. Die Ausstattung der Kabinen und Aufenthaltsräume des Schiffes wird in einer vorbildlichen, geschmackvollen Einfachheit durchgeführt. Die Entwürfe stammen von dem bekannten Architekten für künstlerische Schiffsinnausstattung, Prof. Brinkmann, Bremen.

Volk und Arbeit

Dies ist der reichlich trockene und keineswegs verlockend anmutende Titel des einzigen in Deutschland bestehenden Reichswirtschaftsmuseums; der Name verrät nämlich bei weitem nicht, wie unterhaltsam der Inhalt dieses Institutes am Admiral-Scheer-Ufer ist. Ganz gleich ob man die Gruppe „Bevölkerung“, „Rasse“, „Geschichte der Arbeit“, „Stahl und Eisen“ oder „Berufsausbildung“ durchwandert, der Eindruck ist durch die berühmte Ausstellungstechnik des Reichswirtschaftsmuseums überwältigend. Einen Gipfelpunkt in der Darstellungskunst (so schreibt die Presse) stellt aber die im März eröffnete neue Abteilung des Reichswirtschaftsmuseums „Der Mensch formt die Arbeit“ dar. Mit allen Mitteln, die dazu dienen können, einen spröden Stoff lebendig zu machen, wurde da gearbeitet.

In großen Umrissen gesprochen, ist der Inhalt der Gruppe folgender:

Die natürliche Landschaft, die Heimat, ist die Grundlage der Arbeit. Aus der Landschaft entnimmt der Mensch die Gestaltungsstoffe für die Arbeit.

Dadurch nimmt die Landschaft die Züge der Tätigkeit des Menschen an und wandelt sich mit seinen zunehmenden Kenntnissen, Fähigkeiten, Erfahrungen und Bedürfnissen.

Verknüpft damit sind die Erfindungen des menschlichen Geistes, der Geräte, Verfahren und Methoden zur Verbesserung seiner Lebenslage ersinnt.

Notwendig für die Arbeit und Wirtschaft sind die Grundrohstoffe.

Zu wenig im eigenen Land vorhandene Rohstoffe vermag der Mensch durch seine Arbeit zu vermehren.

Der Mensch hat im Laufe der Zeit gelernt, die Rohstoffe in hochwertige Erzeugnisse umzuwandeln.

Die bevorzugte hauptsächliche Arbeitsform aber ist zu allen Zeiten die Deckung des wichtigsten Bedarfes: Nahrung, Kleidung, Wohnung.

Für die notwendige Fortbewegung von Personen, Gütern und Nachrichten schuf sich der Mensch verschiedene Verkehrswege und -mittel.

Nach wie vor ist trotz umfangreicher Mecha-

nisierung und Automatisierung der Güterherstellung der Anteil der menschlichen Arbeit an dieser im Verhältnis zu den sonstigen Aufwendungen der weitaus größte.

Von der mühsamsten Muskelarbeit jedoch machte sich der Mensch frei, indem er Naturgewalten bezwang und besonders in Form von Kraftmaschinen und durch ihre sinn-gemäße Anwendung zum Beherrscher der Arbeit wurde.

Es läßt sich bestimmt nicht bestreiten, daß diese systematische Reihenfolge der Darstellungen das Interesse aller beanspruchen kann. Gleich am Anfang, wenn wir in die Abteilung kommen, begrüßt uns ein herrliches Naturpanorama mit weiten Seen, tiefen, schattigen Tälern, gigantischen Felsgipfeln und melodisch plätscherndem Wasserfall, deren Reiz durch das prächtige Farbenpiel, das die Sonne in ihrem Tageslauf auf der Erde erzeugt, noch erhöht wird. Es ist nun besonders interessant zu sehen, wie der Mensch aus dieser Naturlandschaft die Stoffe dem Mineral-, Pflanzen- und Tierreich entnimmt. Die folgenden Darstellungen der Umwelt- und Geräteformung vermitteln spielend Kenntnisse, die wir uns sonst nur durch langwieriges Bücherstudium aneignen könnten. Vieler Beachtung begegnen die Darstellungen der wichtigsten Rohstoffe (Gewinnung, Bedarf und Verbrauch) und ganz besonders der Rohstoffe, die wir — wie z. B. Buna — heute synthetisch erzeugen, und die im Museum handgreiflich für jeden vor Augen liegen.

In Stichworten sei noch verraten, welche Fragen unter vielen anderen Beantwortung finden: Was hat die „Wildbahn“ mit einer Nietenwerkstätte zu tun? Wie wird aus einem Kilo Erz im Werte von 2 Pf. ein Objekt, das hunderttausend Mark abwirft? Was soll die schöne Ägypterin neben dem neuzeitlichen eisernen Ofen? Was hat ein Trachtenfest mit Arbeitsformung zu tun? Und was hat es damit für eine Verwandtschaft, daß auf einem Modell die Länder Brasilien und Deutschland zu wandern anfangen? Durch die Beantwortung dieser Fragen werden uns Marksteine des gestaltenden Menschen offenbar. Vor den Augen des Betrachters tut sich gleichsam ein lebendiges Bilderbuch auf, so daß ein Spaziergang durch dieses Museum ein rechtes Erlebnis darstellt.

verantwortlich sein. Die eingesetzten Betriebsärzte sollen, wie Dr. Peltret vom Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP ausführte, als Mittler zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft stehen und somit das Vertrauen beider haben. Sie werden sozusagen „das gute Gewissen“ des Betriebes verkörpern. Ihre Aufgabe wird in erster Linie erzieherisch sein. Jeden Arbeitskameraden an die Pflicht zur Gesundheit zu erinnern, ihn zu mahnen, sein Leben so einzurichten, daß er stets leistungsfähig bleibt, steht hier im Vordergrund. Der Betriebsarzt soll keine Krankenbehandlung durchführen und nach Möglichkeit auch keine eigne Praxis ausüben.

Die gesamte Lebensweise des Schaffenden wird dem Betriebsarzt beschäftigen müssen. Er wird sich seine Gedanken über die jeweils zweckmäßigste Ernährung, über vorbildliche, einwandfreie Arbeitskleidung, über Arbeitshaltung an der Maschine, über Wohnung und Freizeitgestaltung machen müssen. Die wieder anzustrebende organische Verbindung zwischen Arbeitsstätte und Wohnung wird ihn mit dem Siedlungsgedanken in Verbindung bringen.

Schweißkurse im Gau Düsseldorf

daß Die Schweißtechnik hat sich in den letzten Jahren stetig fortentwickelt. Maschinen, Apparate, Werkzeuge, Hilfsmaterialien und Arbeitsverfahren sind dauernd verbessert bzw. vereinfacht worden. Es ist daher notwendig, daß die Ausbildung des Bedienungs- und Aufsichtspersonals mit dieser Entwicklung der Schweißtechnik Schritt hält. Es

Remscheid' Abend

Eine werksgemeinschaftliche Veranstaltung

Die Werksgemeinschaft Deutsche Edelstahlwerke, Werk Remscheid, veranstaltete am 10. April in der Stadtparkhalle einen durch Konzert und Unterhaltung ausgezeichneten Kameradschaftsabend, dessen Reinertrag in Höhe von über 300 Reichsmark der NSD überwießen wurde. Ortsgruppenleiter Hülle, Kreisreferent Greuling, Amtsleiter Bertram und Obersturmabführer Ziemon wohnten als Ehrengäste dem Abend bei, dessen Vorbereitung und Durchführung bei Betriebswart Paul Kellerhoff in guten Händen lag.

Wie immer verdiente sich die von Musikzugführer Anton geleitete Werkskapelle, sei es durch wohlabgestimmte Orchesterstücke, sei es in Gemeinschaft mit dem Spielmannszug unter August Schröder durch zündende Militärmusik, sei es als Begleiterin des Werksgefangenvereins („Schwing dich auf, mein Lied“) den dankbaren Beifall der Zuhörer. Gleich ihr bezugte auch der Werksgefangenverein, den Musikdirektor Richard Händler schwungvoll leitete, die Erfolge künstlerischer Gemeinschaftsarbeit: Gellers „Wandern im Mai“, mit seinen bezaubernden Pianostellen, Hansens „Bekennnis“, Siegls „Musikfieberlied“ u. a. gewannen den tüchtigen Sängern begeistert gespendete Anerkennung. Als dritte Kameradschaftsleistung errang der teils gesprochene, teils gesungene „Vorpruch“ der Werkschar uneingeschränktes Lob.

Was sonst geboten wurde, gefiel allgemein, und es sei betont, daß Werkskameraden und -kameradinnen den größten Anteil daran hatten. Ob man nun das Schwingen von Leuchtkulen auf dunkler Bühne (Kellerhoff, König, Platte), den Springtanz der Gymnastikgruppe Fr. Nuschs und den lachenerfüllten Altweibertanz, den Couplefänger F. Sing, die „Sänger von der Beek“ mit ihren lustigen Wanderliedern oder die prächtigen Leistungen der Kraftsportler herausgreift, immer erinnert man sich freudig bis zur Vollendung gediegener Darbietungen. Dazu kam dann noch der die Enge des Bühnenraumes mühelos überwindende Kunstlauf der westdeutschen Rollschuhmeisterin Alla Krumm, der riesigen Beifall erntete. Nicht zu vergessen die künstlerische musikalische Untermalung der Vorträge und Vorführungen durch Karl Neumann.

Von Stunde zu Stunde hob sich die Stimmung, und als der schneidige Schlussmarsch verklungen war, gab es für die Werkskapelle keineswegs Ruhe. Junge und noch junge Paare gelüftete es, den Abend mit einem regelrechten Tanz zu beschließen, aber nicht sofort. Was blieb da der wackeren Kapelle übrig? Zum Beifall verdiente sie sich noch ein Fleißzeugnis. Dafür haben aber auch alle diesen Abend echter Werksgemeinschaft in ihre schönsten Erinnerungen eingereiht.

gibt heute fast keinen Betrieb des Metallgewerbes, in dem nicht die Schweißung irgend-wann gebraucht würde.

Die Ausbildung ist um so dringlicher, als ein bereits heute fühlbarer Mangel an tüchtigen Facharbeitern für das Schweißen besteht. Um diesem Facharbeitermangel zu begegnen, hat die Deutsche Arbeitsfront, Abteilung Berufserziehung und Betriebsführung, in Gemeinschaftsarbeit mit der Industrie, dem VDI, den Verbänden für autogene Metallbearbeitung (Elektroschweißung) und der Fachschule für Industrie in Düsseldorf Lehrgänge eingerichtet, die den Facharbeitern, Ingenieuren, Betriebsbeamten, Werkmeistern usw. eine den Anforderungen der neuzeitlichen Schweißtechnik entsprechende grundlegende theoretische und praktische Ausbildung vermitteln. Die Lehrgänge dauern acht Wochen und finden an zwei bis drei Abenden wöchentlich statt. Damit wird auch den Volksgenossen im Betrieb die Teilnahme ermöglicht.

Der Betriebsarzt

daß Die Deutsche Arbeitsfront wird, wie der stellv. Reichsarztchef Dr. Bartels in Neuburg a. d. Donau erklärte, von jetzt an nach den allgemeinen Reihenuntersuchungen in vier Gauen erstmalig Betriebsuntersuchungen durchführen, deren Ergebnisse für die weitere betriebliche Gesundheitsführung richtunggebend sein werden. Die Untersuchungen werden in den Gauen Köln-Aachen, Hamburg, Bayerische Ostmark und Weier-Ems durchgeführt. Mit den Untersuchungen beginnt ein Aufklärungsfeldzug ärztlicher Redner des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP und der DAF für die Betriebsführer und die Gefolgschaft. Auch die Werkscharen werden in größtmöglichem Rahmen in die betriebliche Gesundheitsführung einbezogen.

In diesem Zusammenhang rückt eine weitere Aufgabe in den Vordergrund, deren Verwirklichung bereits seit längerer Zeit vom Hauptamt für Volksgesundheit vorbereitet wird. Es ist dies die Einsetzung von Betriebsärzten, denen die fortlaufende Gesundheitsführung in den Betrieben anliegen soll. Im Gegensatz zu den Fabrikärzten, die von verschiedenen Betrieben in anerkennender Weise als gewerbehygienische Aufgabe und zur besonderen Beobachtung ihres Spezialarbeitsamtes eingestellt wurden und der Betriebsführung verantwortlich sind, sollen die neuen Betriebsärzte nach vorausgehender Ausbildung vom Amt für Volksgesundheit ernannt werden und auch nach der Einstellung fachlich dem Amt

Unsere Jubilare

Links: Fritz Knopf, Materialverwaltung; rechts: Wilhelm Schlüter, Hammerwerk. Beiden Gefolgschaftsmitgliedern zu ihrem 25 jähr. Jubiläum unseren herzlichsten Glückwunsch. Unten sitzend von links: Kaiser, Betriebszellenobmann, Dr. Brieß, Leiter der Qualitätsstelle, Dr. Redenz, Vertreter der Werkleitung, und der Jubilar Knopf.



Ein Jubiläumsabend

Zur Ehrung des Jubilars Fritz Knopf, der am 1. April 25 Jahre im Dienste unseres Werkes stand, fanden sich die Arbeitskameraden der Materialstelle zu einem gemütlichen Abend zusammen. Als Beauftragter der Werkleitung war Herr Dr. Redenz zugegen, desgleichen nahm Betriebszellenobmann Herr Kaiser an dem Abend teil, der sich durch herzliche kameradschaftliche Verbundenheit auszeichnete. Die Kameraden der Materialstelle sangen, musizierten und rezitierten und schufen hierdurch Stunden der Freude und Entspannung. Eine besondere Bereicherung brachte der Leiter der Qualitätsstelle, Herr Dr. Brieß, durch verschiedene Geigenstücke von hohem künstlerischem Werte. Der Abend, der das gute Verhältnis zwischen Werkleitung und Gefolgschaft aufs schönste dartat, wird von den Teilnehmern so bald nicht vergessen werden. Wirwa.



Zum 1. Mai

Heute Zum fünften Male begehen wir am 1. Mai den Nationalen Feiertag des deutschen Volkes. Wie in den vergangenen Jahren, seitdem dieser 1. Mai durch die siegreiche Vollendung der nationalsozialistischen Revolution zu einem wahren Feiertag unseres gesamten nationalen Lebens erhoben wurde, werden wir auch jetzt diesen Tag in einer seiner vollen Bedeutung würdigen Form begehen. Noch niemals aber, wenn wir dabei auf die letzten vier Jahre zurückblicken, hat unser Volk die tiefere Bedeutung und den Sinn dieses Tages so ermessen können wie gerade in diesem Jahre.

An einem solchen Tage, der schon in seiner äußeren Form, weit mehr aber noch in seiner ideellen Bedeutung den tiefen Wandel in der weltanschaulichen Haltung des deutschen Volkes erkennen läßt, liegt es freilich nur zu nahe, den Blick immer nur auf das Vergangene zu richten und mit diesem Rückblick eine Wertung des gewaltigen Aufbaumerkes zu verbinden, das nach einer Zeit des schwersten Niederganges das Dritte Reich auf allen Gebieten des nationalen Lebens, vor allem auf dem sozialen Gebiet, begonnen hat. Läßt aber schon ein Vergleich der innerdeutschen Verhältnisse von einst und von heute den tiefgehenden Wandel

erkennen, der sich in unserem gesamten nationalen Dasein seit der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Bewegung vollzogen hat, so macht ein Vergleich der gegenwärtigen innerdeutschen Verhältnisse mit den inneren Verhältnissen anderer Staaten und Völker diesen Unterschied noch besonders deutlich.

Ein Blick auf die sozialen und wirtschaftlichen Zustände in anderen europäischen und auch außereuropäischen Ländern zeigt, wie dieses mit Haß und Verleumdung verfolgte neue Deutsche Reich inmitten einer von äußeren und inneren Unruhen erfüllten Umwelt eine Insel der Ordnung, des sozialen Friedens und der sozialen Gerechtigkeit darstellt.

Es vergeht kaum ein Tag, an dem uns nicht immer neue Nachrichten über soziale Unruhen in den verschiedenen Teilen der Welt, über Streikausbrüche mit zum Teil größten Ausmaßen, über Arbeitslosendemonstrationen, über blutige Zusammenstöße zwischen staatlichen Organen und streikender Arbeiterschaft, über gewalttätige Befehungen lebenswichtiger Betriebe durch Streikkolonnen u. dgl. erreichen. Vervollständigt man dieses Bild noch durch die bolschewistische Propaganda, die sich vorhandener sozialer Spannungsherde mit Vorliebe bedient, um ihre weltrevolutionären Umsturzpläne zu verwirklichen, so erkennt man erst die ins Riesenhafte angewachsenen Ausmaße einer

gegenwärtig so viele Länder erschütternden Unruhe, Friedlosigkeit und Unsicherheit in der Welt.

Man braucht sich nur an die immer wieder von neuem aufflackernden Streikbewegungen — z. B. in Frankreich, Belgien, Polen, der Tschechoslowakei und vor allem in den Vereinigten Staaten von Nordamerika — zu erinnern, die tiefgreifende Störungen im Arbeitsleben dieser Staaten verursachten und die Leistungsfähigkeit ihrer Wirtschaft bedeutend verminderten. Oder etwa an den Ausbruch blutiger Unruhen, wie wir sie während der vergangenen Wochen besonders in Frankreich und Nordamerika erlebten. Oder beispielsweise an die Auswirkungen der internationalen Arbeitslosigkeit, durch die noch immer große Teile der werktätigen Bevölkerung mancher Staaten in ärgsten sozialen Verhältnissen zu leben gezwungen sind, wobei wir in erster Linie an die katastrophalen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit in den deutschen Teilen der Tschechoslowakei und in Ostoberschlesien denken.

Gerade wenn man sich diese wenigen Bilder vergegenwärtigt, vermag man erst zu einer ernsteren und gerechteren Würdigung des gewaltigen Werkes zu kommen, das das nationalsozialistische Deutsche Reich unter den härtesten Bedingungen und schwierigsten Verhältnissen seit vier Jahren zu errichten begonnen hat. Es wäre allerdings zwecklos, nach all den

traurigen Erfahrungen, die wir bisher darin machen konnten, eine uns grundsätzlich feindselig gegenüberstehende, uns um jeden Preis übelwollende Welt immer wieder auf die bisherigen Leistungen und Erfolge dieses großen Aufbaufwerkes hinzuweisen. Man muß das neue Deutsche Reich mit seinem wiedererwachten Arbeitswillen, mit seiner unbändigen Arbeitskraft, mit seinem leidenschaftlichen Willen, die Schäden einer leidvollen Vergangenheit zu überwinden, mit seinen Anstrengungen, das soziale Gefüge des eigenen Volkstörpers innerlich gesund und damit nach außen hin widerstandsfähig und unerschütterlich zu machen, selbst erlebt haben, um den Unterschied, ja den Gegensatz dieser beiden Wirklichkeiten in seiner ganzen Tiefe zu erfassen.

Erst wenn man sich dessen ganz bewußt geworden ist, wird man erkennen können, mit welcher Anteilnahme wir gerade in diesem Jahre wieder unseren Nationalen Feiertag des deutschen Volkes begehen.

Dr. Anton Santschel

Lehrlingsbuch und Werkstattheft

Daß Wer eine richtige Berufslehre durchgemacht hat, weiß aus eigener Erfahrung, daß von dem vielen Neuen, das auf den jungen Lehrling einströmt, manches unklar bleibt oder schnell wieder vergessen wird, weil vielleicht die Möglichkeit zur praktischen Übung im Augenblick fehlt. Anderes wird bei der Ausbildung übersehen oder kann aus irgendwelchen Gründen nicht eingehend genug behandelt werden. Wenn nun der Lehrherr nicht ständig einen genauen Überblick über den Stand der Ausbildung jedes einzelnen Lehrlings in seinem Betriebe besitzt und dieser, sei es aus Schlichterheit oder Oberflächlichkeit, sei es aus mangelnder Berufserkenntnis sich auch seinerseits nicht darum bemüht, daß die Lücken in seiner Berufsausbildung geschlossen werden, dann müssen sich früher oder später die nachteiligen Folgen dieser Veräumnisse bemerkbar machen.

Um das Entstehen dieser Lücken zu vermeiden, muß der Lehrling vom ersten Tag seiner Lehre an eng an seinen Beruf gefesselt werden. Es galt daher, ein Mittel zu finden, das den Berufsanfänger veranlaßt, sich über jeden neu erlernten Arbeitsvorgang und jede ihm übertragene Aufgabe klarzuwerden. Durch diese Form der beruflichen Selbstbesinnung wird dem Lehrling die Möglichkeit gegeben, sich zu kontrollieren und zu prüfen, ob das Erlernte wirklich verstanden ist und „sitzt“.

Die Herausgabe von Lehrlingsbüchern und Werkstattheften entsprang der Überlegung, Hilfsmittel für eine bestmögliche, planmäßige Berufserziehung zu schaffen und dabei dem nationalsozialistischen Gedanken von der Selbsterziehung der Jugend auch im Berufsleben Rechnung zu tragen.

Auf Grund des Niederschlages dieser Überlegungen des Lehrlings muß dann auch der Lehrherr jederzeit feststellen können, ob der junge Mensch alles für seine Ausbildung Unentbehrliche aufgenommen hat oder ob es gilt, rechtzeitig notwendige Erklärungen zu geben, Irrtümer zu berichtigen oder Versäumtes nachzuholen. Daneben ist aber auch dem Interesse der Eltern des Lehrlings, sich regelmäßig über die beruflichen Fortschritte zu unterrichten, Rechnung zu tragen. Ferner ist es wichtig, den Berufsschullehrern Unterlagen zu verschaffen, an Hand deren sie Einblick in die praktische Ausbildung des einzelnen Schülers gewinnen und die ihnen in ihrer Gesamtheit ermöglichen, den Unterricht auf die betriebliche Erlebniswelt abzustellen.

Lehrlingsbuch und Werkstattheft dienen vor allem auch dem Prüfungsausschuß als Material für eine gerechte Beurteilung des Berufsanfängers bei der Lehrabschlußprüfung. Allen diesen Erfordernissen dürften das „Lehrlingsbuch für den Kaufmannsberuf“ und das „Werkstattheft“, die das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in der Deutschen Arbeitsfront herausbrachte, gerecht werden.

Dipl.-Rfm. Dr. Krausmüller

Das Lächeln des Todes

Von H. Klockenbusch

Seit einer Stunde sitzt Rudolf Ritter regungslos auf der Bank, die sein Lieblingsplatz geworden ist, seitdem er herausgefunden hat, daß man von dieser Stelle aus die schimmernde Kuppel des Krankenhauses über den frühlinggrünen Baumwipfeln sehen kann. Vor einer Stunde schon hat er sich in diesem Hause finden sollen, um aus dem Munde des Arztes zu erfahren, ob Marianne leben wird, oder... Nein, er kann nicht mehr daran denken. Vielleicht, weil die düsteren Gedanken der letzten, traumschweren Nächte im hellen Sonnenlicht keine Macht über ihn haben. Vielleicht auch, weil sein ermattetes Gehirn nicht mehr fähig ist, das Furchtbare zu begreifen, das schwarz und drohend hinter diesem Oder steht. Nur die dumpfe, lähmende Angst ist wieder da und schnürt ihm den Atem ein, daß es in seinen Schlaf hämmert.

Anzahlige Male schon hat er gehen wollen, um das Urteil entgegenzunehmen, das dieser kaum noch erträglichen Ungewißheit ein Ende machen wird. Immer wieder hat er gezögert. In fünf Minuten wird er gehen. — Noch zwei Minuten! Sein Blick hängt wie gebannt an den Zeigern der Uhr. Seine Gedanken klanimern sich an die Hoffnung, zu der er trotz allem noch ein Recht hat. Jetzt noch...!

O, Marianne ist stark! Wie oft hat er die erstaunliche Willenskraft bewundert, die in diesem feingliedrigen Körper lebt. Wie oft hat ihn in diesen Tagen, wenn er an ihrem Bette saß und ihre fieberheißen Hände hielt, das tapfere Lächeln erschüttert und beschämt, mit dem sie das Zucken in ihrem blassen Gesicht verbergen wollte, wenn der Schmerz gar zu heftig in ihrem Körper wütete!

Von der Kuppel über den Baumwipfeln

klingt dumpfer Stundenschlag durch die klare Luft. Aber Rudolf Ritter denkt nicht mehr daran, daß er jetzt hat gehen wollen. In diesen Minuten überdenkt er sein ganzes Leben, das vor seinen rückschauenden Blicken liegt wie eine durchwanderte Landschaft. Sein Leben, das von Enttäuschungen und Dunkel, von Einsamkeit überschattet, leer und gleichförmig dahinfließ, bis Mariannes Liebe dieses Leuchten in sein Dasein trug, das selbst die Dunkelheit seiner harten, freudlosen Jugend auslöschte. Die Erinnerung an kleine Erlebnisse, an unvergeßliche Stunden besinnlicher Gespräche mit Marianne, rührt leise an sein Herz. Es hat wohl alles so kommen müssen. Fast zuviel Glück war es, das diese wenigen Monate über ihn ausgeschüttet haben. Und doch fühlt Rudolf Ritter, daß das Leid die Menschen noch weit fester aneinander bindet, als das ungetrübteste Glück es vermöchte. In diesem Augenblick fühlt er mit erschreckender Gewißheit: er wird nicht mehr leben können, wenn Marianne von ihm geht, ihn allein läßt in der Einsamkeit, die er jetzt nicht mehr ertragen könnte. Jetzt nicht mehr!

Aus dem brandenden Rauschen des Straßenlärms klingen verworrene ferne Töne auf, die langsam anschwellen, bis sie die wogenden Geräusche der Straße ersicken. Zuerst sind es einzelne, zerflatternde Töne. Dann formt sich aus ihnen eine Melodie. Dumpf, schwer, gemessen, feierlich. Und plötzlich ist nur noch diese Melodie da mit ihren tropfenden, klagenden Tönen.

Da erwacht Rudolf Ritter aus seiner Versunkenheit und erkennt den sich langsam nähernden Leichenzug. Er will aufspringen, fliehen vor diesen Tönen, die sein Innerstes aufwühlen, und weiß doch, daß es sinnlos wäre. Denn diese Melodie wird ihm folgen, wohin er auch gehen mag. So bleibt er unbeweglich sitzen und sieht blicklos einer fernen, weißen Wolke nach, die langsam über den grünen Baumwipfeln dahin-

Werk und Familie

GEBURTEN IM MÄRZ:

Krefeld

2. März Tochter von Peter Caris, Rohrwerk;
2. " " " Friedrich Kiefer, Stahlwerk;
3. " " " Karl Tiffen, Bauabteilung;
8. " Sohn " Adolf Schintels, Laboratorium;
11. " Tochter " Heinrich Klüners, Glüherei;
12. " Sohn " Emil Kästel, Walzwerk;
14. " " " Heinrich Webers, Bauabteilung;
18. " Tochter " Hermann Bette, Bauabteilung;
20. " " " Herbert Landau, Zieherei;
23. " " " Theodor Fonten, Glüherei;
25. " " " Wilhelm Harth, Abfuhr;
26. " Sohn " Walter Hattwig, Wert Remscheid;
28. " Tochter " Konrad Schmis, Zieherei;
31. " Sohn " Bernhard Behrendt, Willisch.

Remscheid

6. März Tochter von Ludwig Deuhoff;
10. " " " Max Rißer;
20. " " " Erwin Lehnebach.

GEBURTEN IM APRIL:

Remscheid

2. April Sohn von Hermann Fischer;
4. " " " Franz Eisenreich.

STERBEFÄLLE IM MÄRZ:

Gefolgschaftsmitglieder

Joseph Peter, Werk Krefeld;
Robert Kaufels, Werk Krefeld;
Peter Ettelbrück, Werk Krefeld;
Wilhelm Kassel, Werk Hannover;
Karl Schürmann, Werk Brininghaus.

Angehörige

Karl Rosenberg, Sohn, Werk Dortmund;
Eberese Brand, Mutter, Werk Dortmund;
Aetur Schäfer, Ehefrau, Werk Remscheid;
Walter Kowalski, Mutter, Werk Remscheid;
Hilde Böckels, Großmutter, Werk Krefeld;
Walter Pläker, Tochter, Werk Remscheid.

JUBILÄEN IM APRIL:

Remscheid

16. April Fritz Heinemann, Hammerwerk, 25 Jahre.

wandert. Jetzt weiß er, daß alles zu Ende ist, und daß es keine Hoffnung mehr gibt.

Als der Trauerzug längst im Gewirr der Straßen verschwunden ist, hört der Mann auf der Bank noch immer die klagende Melodie.

Und plötzlich erwacht in Rudolf Ritter die Erinnerung an die Stunde, in der ihn diese Melodie zum ersten Male erschütterte. Damals, als er tiefbewegt seinem toten Lehrer, den er geliebt und verehrt hatte wie einen Vater, das letzte Geleit gab. Wieder steht das Bild dieses Mannes vor seiner Seele, der ihm in allem ein leuchtendes Vorbild gewesen ist. In seiner Pflichttreue, in seiner Menschenliebe und der tiefgläubigen Frömmigkeit, die sein ganzes Wesen durchleuchtete. Nie hatte er diesen Mann, der ohne Freunde und Angehörige im Leben gestanden, der Jahre hindurch an einer schmerzhaften Krankheit gelitten hatte, kleinmütig und vergagt gesehen. Obgleich eine milde Heiterkeit ein Grundzug seines Wesens war, hatte Rudolf Ritter ihn niemals lächeln gesehen. In jener Stunde aber, da er am Totenbett dieses Lehrers stand, hatte ein friedvolles, verklärtes Lächeln auf dem Antlitz des Toten gelegen, eine tiefe Freude, ein Wissen um letzte Dinge, die den Lebenden verborgen sind.

Je deutlicher sich Rudolf Ritter dieses lächelnden Totenantlitzes erinnert, um so ruhiger wird es in ihm. Vor der Überzeugung, daß das dunkle Tor des Todes ein Eingang zu einem anderen Leben ist, fällt alles Schwere, das ihn in diesen Wochen niedergebückt hat, von ihm ab. Und die befreiende Gewißheit, daß alles, was ist und geschieht, in Gottes Händen ruht, macht Rudolf Ritter demütig, still und ergeben, bereit, auch das Schwerste als Fügung des Allerschicksals zu nehmen. — — —

Im Krankenhaus erfährt er, daß der Arzt bereits fortgegangen ist.

Wenige Minuten später ist Rudolf am Bett Mariannes, auf deren Antlitz das gleiche fried-

Aus Siedlung u. Garten

Sojabohnen

Im Interesse jedes Kleingärtners und Siedlers liegt es, in seinem Betrieb in bescheidenem Maßstabe Sojabohnen anzubauen. Das aus den Körnern der Soja gewonnene Edelfoamehl besitzt 41,5 % Eiweiß und 20,3 % Fett, hinsichtlich seines Eiweiß- und Fettgehaltes entspricht 1 kg dieses hochwertigen Mehles dem Gehalt von 7,5 ltr. Vollmilch oder von 54 Hühnereiern bzw. von 2,5 kg Rindfleisch. Aber nicht nur der menschlichen Ernährung dient die Sojabohne, sondern das Sojaschrot kann mit Erfolg auch zur Fütterung von Geflügel, Kaninchen, Ziegen und Schweinen verwendet werden. Der Sojabohnenanbau ist überall dort möglich, wo auch Mais gedeiht. Man wähle eine für das Klima geeignete

deutsche Sorte. Als Vorfrucht sind in erster Linie Hackfrüchte geeignet, die Bodenvorbereitung hat sorgfältig zu geschehen, hauptsächlich ist auf gute Bodentrümelung zu achten. An mineralischen Düngemitteln gibt man zweckmäßigerweise je 100 qm etwa 4 kg Superphosphat und 1 bis 2 kg 40 %iges Kalisalz. Man verwende nur einwandfreies Zuchtsaatgut, über dessen Bezugsquelle die zuständige Landesbauernschaft gern kostenlose Auskunft erteilt; das gleiche gilt für den Kauf von Impfstoff, der bekanntlich die Sojawurzeln zur Knöllchenbildung und Stickstoffbindung anregt. Die beste Saatzeit ist Mitte April und Anfang Mai. Für den Kleinanbau kommt nur die Dibelsaat in Frage, wobei bei 40 bis 50 cm Reihenabstand je 3 bis 4 Körner in die einzelnen Saatlöcher kommen, die eine Entfernung von rund 10 cm voneinander haben sollen.

Es empfiehlt sich, wegen der Gefahr des

Safenfraßes das Sojabohnenfeld mit Maschen- draht einzuzäunen, auch auf samenfressende Vögel ist anfangs zu achten. Sehr wichtig ist im Jugendwachstum der Pflanze ein sorgfames Lockern und Hacken des Bodens, auch ist das Land bis zur Blüte unkrautfrei zu halten. Für 100 qm genügen 400 g Saatgut.

Reichsbeiträge zur Ziegenhaltung

Dak In den meisten Fällen ist dem Arbeiter- und Kleinsiedler zu raten, eine Ziege zu halten und auf das Milchschatz zu verzichten, für das die ostfriesischen Milchschäfer in der letzten Zeit eifrig, und zwar besonders in Berlin mit Erfolg geworben haben. Das Schaf ist kein Stall-, sondern ein Weidetier. Hat das Schaf keinen ausreichenden Weidegang, sondern muß es wesentlich im Stalle leben, so beginnt es sehr bald zu kränkeln; es besteht die Gefahr, daß es eingeht. Das ist das Urteil tierärztlicher Beobachtung.

Den weitaus meisten Siedlern am Stadtrand fehlt der genügende Auslauf. Ihren und den allgemeinen Zwecken ist damit bestimmt besser gedient, wenn sie den Rat befolgen, sich eine Ziege zu halten. Der Leistungsgrund- satz gilt selbstverständlich auch im Ziegenstall. Hätten wir überall Ziegen von raffinesauberer Abstammung, wir könnten die Jahresmilchleistung um 100 und noch mehr Liter heben. Das Reich gibt jetzt zur Hebung des Bestandes leistungsfähiger Ziegen erhebliche Beihilfen beim Kauf von Ziegenlammern, die den Zuchtzielen des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter entsprechen. Diese Zuschüsse betragen beim Kauf von vier Wochen alten Ziegenlammern im Preise von rund 15 RM. 5 RM. und für acht Wochen alte Lämmer im Preise von 30 RM. sogar 15 RM. Der Sinn dieser Gewährung von Ankaufsbeihilfen ist, Bestand und Durchschnittsleistung zu heben. Die Landesbauernschaften nehmen Anträge auf Ankaufsbeihilfen entgegen und zahlen auch die Beiträge aus.

Lizenzfahrer Ramphausen

Das Mitglied des Verkehrsvereins Krefeld Willi Ramphausen, der in diesem Jahre als Lizenzfahrer starten muß, errang gleich bei der ersten Veranstaltung in der großen Klasse der Lizenzfahrer einen 1. und einen 3. Platz. Beim internationalen Mannschaftsrennen in Holland siegte die Mannschaft Ramphausen, Meulemann-Müller mit der höchstreichbaren Punktzahl vollständig strafpunktfrei. Ausschlaggebend für diesen Erfolg war das vorbildliche Zusammenarbeiten der Mannschaft auf der Strecke, die keinen Strafpunkt für zu frühes oder zu spätes Anfahren der Kontrollstellen erhielt. Im Wanderpreisfahren, das Ramphausen 1935 und 36 bereits gewonnen hatte, wurde er diesmal Dritter.



liche, erlöste Lächeln liegt, das in seiner Erinnerung lebt.

In sich versunken bleibt er zu Füßen des Bettes stehen, bis eine Krankenschwester zu ihm tritt, auf die Fiebertafel deutet und ihm zuflüstert: „Es ist der Schlaf der Genesung.“

Da sinkt Rudolf Ritter auf einen Stuhl. Tränen rinnen über sein Gesicht, und seine Hände falten sich zu einem Dankgebet. Draußen versinkt blutrot die Sonne hinter den Bäumen. Aber morgen wird sie wieder scheinen.

Die Rosen

Humoreske von J. H. Köster

Es war schon neun Uhr vorüber. Das Feuer knisterte leise im Ofen. Da schellte es an der Flurtür. Der alte Herr erhob sich mühsam aus seinem Sessel und öffnete. Ein junges Mädchen stand vor der Tür und hielt ein Paket in weißem Seidenpapier in der Hand.

„Rann ich Fräulein Anna sprechen?“ fragte sie.

„Meine Köchin?“

„Ja.“

Der alte Herr schüttelte freundlich den Kopf.

„Die Anna ist schon zu Bett gegangen,“ sagte er, „die Anna hat heute große Wäsche gehabt, — das macht müde.“

Das junge Mädchen sah ziemlich verständnislos drein.

„Ich soll das Paket für sie abgeben,“ sagte sie.

„Für die Anna?“

„Ja.“

Und sie reichte dem Alten das Paket in dem weißen Seidenpapier.

„Geben Sie nur her, kleines Fräulein. Ich werde es wohl verwahren.“

Als das junge Mädchen gegangen war, trug der alte Herr das Paket in die Küche. Und da

er ein wenig neugierig war und seine Nase gern in jeden Topf steckte, dachte er darüber nach, was wohl darin sei. Und da es bunt durchschimmerte, half er seinen Gedanken ein wenig mit dem Finger nach, nicht viel, denn es war ein fremdes Geheimnis, aber doch so viel, daß er ohne das dünne Papier zu verlesen und ohne die Nadel herauszuziehen, mit der das Paket oben zugesteckt war, erkannte, daß prächtige Rosen in dem Paket waren.

„Schau, schau, die Anna!“ dachte er bedächtig und schmunzelte, „man schickt der Anna Blumen? Dabei hat sie morgen keinen Geburtstag, aber — wer weiß?“

Und da er es gut mit der Anna meinte, die zwanzig Jahre im Haus war und ihn mütterlich betreute, holte er eine große Schüssel unter dem Tisch hervor, füllte sie mit Wasser bis zum Rand und legte das Blumenpaket sorgsam hinein.

„Da wird die Anna aber morgen eine Freude haben“, dachte er, als er wieder langsam in sein Zimmer ging.

Aber die Anna schien gar keine Freude zu haben. Denn am nächsten Morgen erwachte der alte Herr durch ein so wildes Schreien aus der Küche, daß er glaubte, es wäre zumindest ein Dachziegel der Anna auf den Kopf gefallen. Und da dieses erboste Schreien nicht aufhörte, schlüpfte er in seine Pantoffel, hüllte sich in seinen Schlafrock und ging, so schnell ihn seine Füße trugen, dem Lärm nach.

„Was ist denn los, Anna? Was haben Sie denn?“

Anna stand wie eine Furie mitten in der Küche.

„Was ist denn nur los, Anna?“

Anna schluchzte verzweifelt:

„Denken Sie sich nur, — gestern Abend ist für mich mein neuer Hut abgegeben worden, und den hat mir so ein Esel mitten ins Wasser gelegt!“

Eine Kräuterecke

Nun ist es Frühling, und wie froh ist dann die Hausfrau, wenn sie wieder frisches Suppengrün in die Küche bringen kann. Petersilie, Schnittlauch, Porree und Sellerie sind ihr bekannte Begriffe. Weniger weiß sie im allgemeinen von Basilienkraut, Beifuß, Bohnenkraut, Borretsch, Dill, Estragon, Fenchel, Koriander, Knoblauch, Liebstöck, Melisse, Portulak, Rosmarin, Salbei, Tripmadam, Thymian, Wermut und Ysop. Das alles wächst aber in einer richtigen Gewürzkräuterecke, und jede einsichtige Hausfrau, die ihres gepflegten Gartens wegen beneidet wird, sorgt rechtzeitig für die Aussaat und Anpflanzung dieser wertvollen Würzkräuter. Gerade das erste Grün hat besondere Kraft. Es enthält viel Eisen und Aufbausalze, und die ätherischen Überverbindungen, deren aromatische Würzkraft wir uns bei Gemüse-, Eier-, Fleisch-, Fisch-, Kartoffel- und Mehlgewürzen nutzbar machen können, sind für die Verdauungsorgane wesentlich gesünder als die scharfen Gewürze aus Übersee. Richtig zubereitet sind Kartoffelkräutersuppen, Koriander- und Fenchelsuppen, Kräutereier, Kräuterknollen, Kräuterbutter, Kräutermilch, Kräutermayonnaise, Kräutersalat usw. wahre Leckerbissen. Der Reichsstand ist durch Herausgabe eines Flugblattes „Der Anbau von Küchengewürzkräutern“ behilflich. Diese Anleitung ist vom Reichsnährstandsverlag, Berlin SW 11, Hedemannstraße 30, zu beziehen.

Das Geheimnis der Kräuter liegt nicht allein im Genuß, sondern auch das geschmackvolle Anlegen, das sorgsame Pflegen und der prächtige Anblick einer schmucken Gewürzkräuterecke bereitet Freude. In unseren landwirtschaftlichen Frauenschulen arbeitet man eifrig und regt die Phantasie der Schülerinnen an, neue Rezepte zu finden. Die Schülerinnen von heute sind die Hausfrauen und Köchinnen von morgen, und so darf man eine Verfeinerung der deutschen Kochkunst voraussagen. Dr. R. Limbach

Runst graphischer Arbeiter

„dass Die Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck“ hatte vor kurzem für ihre Mitglieder einen Wettbewerb um die besten und wirksamsten Plakate für die Büchergilde Gutenberg ausgeschrieben und eine Reihe von Preisen ausgesetzt. Es wurde ein Plakat verlangt, das in einer beliebigen Drucktechnik mit nicht mehr als vier Druckgängen hergestellt werden kann. Einfinden konnte jeder. 700 Entwürfe gingen von den deutschen graphischen Arbeitern, den Schaffenden des Druckereigewerbes, den Schriftsetzerlehrlingen, den Schülern der Berufsschulen, den Männern aus der Seherei, kurzum, von der gesamten Jüngerschaft Gutenbergs ein.“

Ein glänzendes Zeugnis der deutschen Berufserziehung ist die Ausstellung der 150 ausgeführten Plakate im Hause der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck“ in Berlin, die bis zum 4. Mai dauert. Ein schlüssiger Beweis dafür, daß die Arbeit der DAF an der Erziehung zum deutschen Leistungsmenschen noch ungeahnte Möglichkeiten hat. Vieles von dem, was wir hier sehen, beweist es.

Feierabendfreude

Das Vergnügen

Zu Lenbach kam einmal ein sehr reicher Berliner Bankier und erkundigte sich nach dem Preis, den der Meister für sein Porträt verlangen würde. Lenbach sah sich den Mann sehr, sehr lange an und forderte dann eine Summe, über die der Finanzmann so entsetzt war, daß er die Hände über dem Kopf zusammenschlug und wehklagte: „Was für ein Preis! Ich habe doch erst kürzlich ein Bildnis vom Bismarck gekauft, von Ihnen gemalt, lieber Meister, und das Bild hat nur die Hälfte von dem gekostet, was Sie jetzt von mir verlangen.“

Darauf feilenruhig der Künstler: „Das kann wohl sein — aber den Fürsten Bismarck zu malen, war für mich ein großes Vergnügen...!“

Teure Lektüre

Der englische Dichter Spencer kam einst, als er noch arm und unbekannt war, in das gastliche Haus des Lord Sidney und ließ diesem sein neuestes Werk überreichen. Da der Lord gerade nichts Besseres zu tun hatte, fing er an, in dem umfangreichen Buche zu lesen. Dabei geriet er über die wohlgeformten und köstlichen Verse in derartiges Entzücken, daß er seinem Hausmeister befahl: „Gebt dem Dichter 50 Pfund Sterling.“ Darauf las er weiter und rief nach wenigen Minuten: „Gebt dem Gottbegnadeten 100 Pfund.“ Der Hausmeister zögerte. Der Lord aber las immer weiter, geriet immer mehr in den Bann der Gedanken des jungen Dichters, immer tiefer in den Zauber des Wohlklangs der Sprache, und endlich rief er, indem er den Hausmeister zur Tür hinauschoß: „Gebt diesem Zauberer des Wortes 200 Pfund, aber werft mir den Keel hinaus, ehe er mich bankrott macht!“

Die Sängerin

Kaiserin Katharina von Rußland forderte die damals gefeierte Sängerin Gabrielli auf, drei Monate an der Oper in Petersburg zu gastieren. Sie fragte nach der Höhe des Honorars.

„Fünftausend Dufaten, Majestät“, entgegnete die Sängerin.

Die Kaiserin war erstaunt und sagte: „Das ist genau die Summe, die ich meinem Generalfeldmarschall zahle.“

„Und trotzdem ist er nicht imstande, Ihnen etwas Gescheites vorzuführen“, entgegnete die Sängerin lächelnd.

Das mußte die Kaiserin zugeben, und sie bewilligte das Honorar.

Mißverständnis

Einem Pfarrer in Mecklenburg klagte einst ein alter Landwirt, er sei krank und leide vor allem unter fürchterlicher Langeweile. „Dem ist leicht abzuhelfen“, antwortete der gute Pfarrer, „ich werde Ihnen etwas Herzzerreißendes zum Lesen schicken.“ Er sandte ihm Fris Reuters soeben erschienenen Roman „Alt mine Stromtid“.

Einige Zeit später erkundigte sich der Pfarrer bei dem Kranken, wie ihm denn das Buch gefallen habe. Da meinte der Landwirt ebrfürchtig, aber mit einem leisen Vorwurf in der Stimme: „O, das Buch war gewiß sehr schön, aber es war für mich eine gewaltige Anstrengung, es zu lesen und ernst dabei zu bleiben. Denn sehen Sie, Herr Pastor, wenn ich nicht gewußt hätte, daß Sie mir Gottes Wort gebracht hätten, dann hätte ich mich tot gelacht.“

Die Normaluhr

In einem süddeutschen Landstädtchen hielt sich ein Reisender auf, der nach Erledigung seiner Geschäfte beschloß, die Wartezeit bis zur Abfahrt seines Zuges um halb ein Uhr

zu einem Spaziergang auf eine nahegelegene Burg zu benutzen. Ein Blick auf seine Taschenuhr überzeugte ihn, daß er zweieindeinhalb Stunden zur Verfügung hatte. Als er nun nach möglichem Marsch von einer Stunde das Ziel erreicht und die wunderbare Aussicht genossen hatte, dachte er daran, den Rückweg anzutreten, um geruhsam den Zug zu erreichen. Im gleichen Augenblick erkönte von der Zinne der Burg ein Böllerschuß weit hin über das Land. „Gibt es Krieg?“ fragte der Reisende den alten Turmwart. „Na noi, dees isch zwelf Uhr!“ war die Antwort. Erschrocken griff der Reisende nach der eigenen Uhr. „Aber das ist doch unmöglich! Meine Uhr zeigt halb zwölf! Wonach richten Sie Ihren Schuß dem eigentlich?“ „Sa, no, nach der Normaluhr vom Uhrmacher drunt' im Städtle!“ Der Reisende bestie in langen Sprüngen den Berg herab, um den Stundenweg in der Hälfte der Zeit zu bewältigen.

Mühevoll schaffte er es in fünfundzwanzig Minuten. Doch als er außer Luft und Atem vor dem Bahnhof stand, zeigte es sich, daß die eigene Uhr doch recht gehabt hatte. Es war erst zwölf Uhr.

In seinem Zorn suchte der Reisende, um die Wartezeit auszufüllen und um das Rätsel zu lösen, den angegebenen Uhrmacher auf. „Haben Sie eine Normaluhr hier?“ fragte er ihn. „Sa freili“, war die Antwort, „dort hängt's“. „Und wonach richten Sie diese Normaluhr?“ forschte der Reisende weiter. „Sa no, nach dem Böllerschuß droben uff'm Vergle.“

Zwillinge

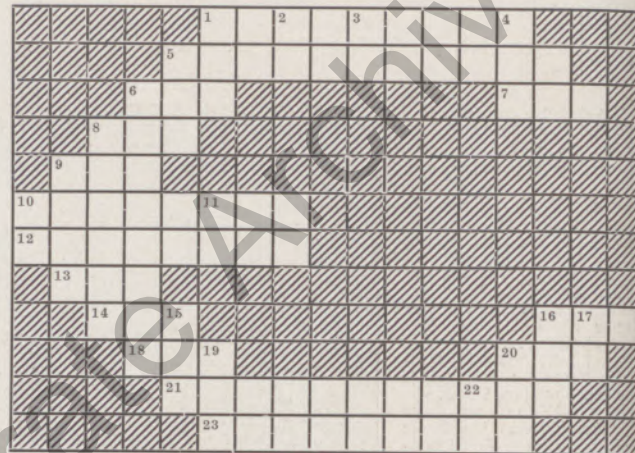
Welches ist der Unterschied zwischen Wasser und Zwillingen? — Also zum Wasser sagt man H₂O, bei Zwillingen aber: „Oha, zwei!“

RÄTSELECKE

DEW-Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. deutsches Industrieerzeugnis, 5. Philosoph der griechischen Antike, 6. Nebenfluß der Donau, 7. Nebenfluß der Wolga, 8. Körperteil, 9. felsen, 10. Zubehör zur Handarbeit, 12. persönlicher Charakterzug, 13. Nicht weit, 14. Kanton in der Schweiz, 16. Stadt in Sachsen, 18. Berliner Kurzname, 20. Stadt an der Donau, 21. kleines Kriegsschiff (in Frankreich), 23. Mutter Kaiser Neros.

Senkrecht: 1. Rohstoff zur Stahlgewinnung, 2. persönliches Fürwort, 3. Umstands Wort, 4. Männername, 5. Bergweide, 6. falsche Denkweise, 8. Schweizer Kanton, 9. sauber, 11. Name verschiedener Flüsse, 15. Mädchenname, 17. Verhältniswort, 19. Mädchenname, 20. Stadt in Rußland, 22. Verhältniswort. R. N.



Rätselsprung

den	win	ist	•	im	spur	und
auch	tal	schwin	des	gen	wäl	grün
ters	da	mir	und	die	tief	bran
mein	•	ich	•	der	•	in
luft	em	den	ten	ge	lieb	dern
ten	fah	den	und	lie	blü	gan
pfm	zorn	und	•	gen	auf	in

Wortbildung

an, bla, bri, cri, de, den, din, he, he, la, la, o, ran, rou, sa, sti, te, te.

Aus je drei der obigen Silben sind sechs Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben einen Zugvogel nennen. Die Wörter bezeichnen: 1. einen Sultan von Ägypten, 2. eine Stadt in Persien, 3. einen Verstoß, 4. eine Fleischweise, 5. einen König von Dänemark, 6. eine Inselgruppe an der Küste von Schottland.

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Aft, 3. Oftern, 6. Obi, 7. Rain, 9. Reede, 11. Lee, 12. Amida, 14. Jofide, 16. Riobe, 19. Obin, 20. Umm, 22. Abu, 24. Camm, 25. Ufe. — Senkrecht: 1. Affen, 2. Zeret, 3. Oberon, 4. Ra, 5. Nil, 6. Dran, 8. Nelson, 10. Dido, 13. Ali, 15. Ode, 17. Blume, 18. Ei, 21. Na, 22. Alan, 23. Hafe.

Rätselsprung

Sammle dich zu jeglichem Geschäfte,
Die zerplitterte deine Kräfte!
Teilnahmevoll erschließe Herz und Sinn,
Daß du freundlich andern dich verbindest;
Doch nur da gib ganz dich hin,
Wo du ganz dich wiederfindest.

Bodenstedt.

Rätselsfiderei

1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28

15	3	7	9	20	4	8
10	5	24	6	13	1	2
18	16	11	23	28	14	12
19	17	25	27	26	21	22

Die Felder des oberen Rechtecks sind derart mit den Buchstaben a e e e e e b h j l l m m m n n n r r r f t t auszufüllen, daß man in den waagerechten Reihen, in Zahlenfolge hintereinander gelesen, Wörter folgender Bedeutung erhält: 1, 2, 3, 4, 5 Himmelskörper, 6, 7, 8, 9 Honiginsekt, 10, 11, 12, 13, 14 Singvogel, 15, 16, 17 japanische Münze, 18, 19, 20, 21 Begründer der deutschen Turnerei, 22, 23, 24, 25 schweizerischer Freiheitsheld, 26, 27, 28 Waldtier. Bei richtiger Lösung nennen die Buchstaben in den einzelnen Feldern, erst die mit den oberen Punkten, dann die mit den unteren Punkten, fortlaufend gelesen, je einen Baum.

Nun füllt man die Felder des unteren Rechtecks derart mit Buchstaben aus, daß in die einzelnen Felder die Buchstaben der entsprechend nummerierten Felder des oberen Rechtecks eingetragen werden. Sämtliche Buchstaben des oberen Rechtecks werden so in die untere Figur eingestiftet. Sind alle Buchstaben richtig eingestiftet, so ergeben die Waagerechten des unteren Rechtecks, fortlaufend gelesen, ein Sprichwort.

Lösungen aus Nr. 4

Doppelrätsel

1, 2, 3 = Ire; 4, 5, 6 = Ort; 7, 8 = Ei; 9, 10, 11 = Aft; 12, 13, 14, 15, 16 = Stube; 17, 18, 19, 20 = Ebre; 21, 22, 23, 24, 25 = Unter; 26, 27, 28, 29, 30 = Raede. Linke Seite: Senta, Erita, Vertas; rechte: Ofteierfuchen.

Zahlenrätsel

Nom	Nienburg
Orange	Beuthen
Elise	Eduard
Aster	Rose
Nimrod	Leipzig
Diana	Altis
Verden	Neapel
Oppeln	

Roland von Berlin (Leoncavallo).